WIKIPEDIA

# Bretonische Sprache

Das **Bretonische** (bretonisch *Brezhoneg*) ist eine keltische Sprache. Es gehört wie das Walisische, das Kornische und das ausgestorbene Kumbrisch zur Untergruppe der britannischen Sprachen. Bretonisch wird in der Bretagne von den *britophonen* Bretonen gesprochen und ist damit die einzige moderne keltische Sprache, die auf dem europäischen Festland beheimatet ist. Sie geht nicht auf die antike keltische Sprache Galliens zurück. Ihr Verbreitungsgebiet ist die *Bretagne bretonnante*, die heute noch aus den westlichen Gebieten der Bretagne besteht, d. h. aus dem Département Finistère *(Penn ar Bed)* und dem westlichen Teil der Départements Côtes-d'Armor *(Aodoù-an-Arvor)* und Morbihan *(Mor-bihan)*. Der östlich gelegene Teil der Bretagne ist das *Pays gallo*, in dessen westlichen Teilen früher ebenfalls Bretonisch gesprochen wurde, während das Bretonische in den Osten der Bretagne (etwa in die Gegend um Nantes, eine der historischen Hauptstädte der Bretagne) nie vordringen konnte.

| Bretonisch | |
|---|---|
| Gesprochen in | Teilen der Bretagne |
| Sprecher | ca. 150.000 bis 170.000<br>(Forschungsbericht von Fañch Broudig, März 2009) |
| Linguistische Klassifikation | ▪ Indogermanisch<br>Keltisch<br>Britannisch<br>**Bretonisch** |
| **Sprachcodes** | |
| ISO 639-1 | br |
| ISO 639-2 | bre |
| ISO 639-3 | bre |

## Inhaltsverzeichnis


**Geschichte**
- Altbretonisch
- Mittelbretonisch
- Neubretonisch
- Neobretonisch

**Sprachpolitik**

**Heutige Situation**

**Dialekte**

**Phonetik**
- Konsonanten
- Vokale
- Betonung

**Grammatik**
- Anlautmutation
- Syntax

**Rechtschreibung**

**Siehe auch**

**Literatur**

**Weblinks**

**Einzelnachweise**


## Geschichte

Beim Bretonischen handelt es sich nicht etwa um einen Nachfolger der Sprache der ursprünglich in der Gegend ansässigen keltischen Gallier, sondern um die Sprache britischer Flüchtlinge und Einwanderer aus Großbritannien, die vor der angelsächsischen Eroberung der britischen Inseln wichen. Das Bretonische ist eng mit den britannischen Sprachen Kornisch (Cornwall) und Walisisch (Wales) verwandt. Vor allem mit dem Kornischen, mit dem es zur Gruppe der südwestbritannischen Sprachen zusammengefasst wird, teilt es viele Gemeinsamkeiten.

Das wichtigste Kennzeichen des Südwestbritannischen gegenüber dem Westbritannischen (= Walisischen) ist der Lautwandel von urbritischem langem /ɔː/ (aus urkeltischem /aː/ entstanden) zu /œː/:

- urkeltisch (und so auch gallisch) *māros* ‚groß' > späturbritisch */mɔːro/ > altbretonisch *mor* (bretonisch *meur* /mœːʀ/), mittelkornisch *mur* (kornisch *meur* /mœːr/): altwalisisch *maur* (walisisch *mawr* /maur/).

Gegenseitiges Verständnis ist jedoch nicht ohne weiteres möglich. In den zentralen und östlichen Departements des Verbreitungsgebietes wurde das Bretonische in den vergangenen Jahrhunderten immer weiter zurückgedrängt, zum Teil zugunsten der Oïl-Sprache Gallo und vor allem des Französischen.

Die Sprachentwicklung des Bretonischen erfolgte in drei Stufen:

- Altbretonisch, vor dem Jahr 1000,
- Mittelbretonisch, bis ins 17. Jahrhundert

- Neubretonisch
- Als eine vierte Sprachstufe könnte das Neobretonische gesehen werden, da es die traditionellen neubretonischen Dialekte vermutlich überleben wird (siehe unten).

### Altbretonisch

Das Altbretonische ist kaum belegt, da die meisten schriftlichen Quellen normannischen Überfällen auf bretonische Klöster (vor allem im 9. Jahrhundert) zum Opfer gefallen sein dürften. Kennzeichnend für die Phonologie des Altbretonischen ist unter anderem die Betonung, die anders als im Mittel- und Neubretonischen (mit Ausnahme des Dialekts von Vannes) auf der letzten Silbe lag.

Die wenigen Zeugnisse des Altbretonischen (6. bis 11. Jahrhundert) sind Ortsnamen und kurze altbretonische Glossen (erklärende Randbemerkungen) in lateinischen Texten. Außerdem gibt es einige Kopialbücher und Kapitularien, also Sammlungen von Urkundenabschriften, darunter von den Klöstern Redon und Landévennec.[1]

### Mittelbretonisch

Aus der mittelbretonischen Epoche ist eine Reihe von Texten überliefert, vor allem geistliche Gedichte, Mysterienspiele und religiöse Erbauungsliteratur. In der mittelbretonischen Lyrik lassen sich noch Spuren einer sehr komplizierten britischen Dichtkunst feststellen, die sich im Walisischen (als *cynghanedd*) bis heute erhalten hat und die sich durch eine Verflechtung von Binnen-, End- und Stabreimen und durch Wiederholungen der Konsonantenstruktur auszeichnet. Im Bretonischen wird diese Versform als *kenganez* bezeichnet.

Aus der Zeit des Mittelbretonischen, also vom 11. bis zum 17. Jahrhundert, stammt auch das älteste Wörterbuch des Bretonischen, das dreibändige Bretonisch-Französisch-Lateinisch-Lexikon Chatolicon, gedruckt 1499.[2]

Das älteste Zeugnis bretonischer Literatur ist aus dem 14. Jahrhundert, nämlich fünf Zeilen eines Liebesgedichtes, das der bretonische Schreiber, Ivonet Omnes, am Rand eines lateinischen Textes hinterlassen hat:

*An guen heguen am louenas/*
*An hegarat an lacat glas*

„Das blonde Mädchen mit der freundlichen Miene machte mich froh,
das liebliche mit den blauen Augen.“[3]

*Mar ham guorant va karantit,*
*Da vout in nos o he kostit.*
*Vam garet, nep pret.*

Das einzige weitere bis heute erhaltene Zeugnis mittelbretonischer weltlicher Literatur ist ein knapp 250-zeiliger Versdialog zwischen König Arthur und dem Weisen Guinglaff: *An dialog etre Arzur Roe d'an Bretounet ha Guynglaff*.[3]

### Neubretonisch

Das Neubretonische ist durch einen starken Zerfall in Dialekte und den Verfall der schriftsprachlichen Tradition gekennzeichnet. Es dauerte bis ins 20. Jahrhundert, bis sich wieder eine Standardvarietät herausbilden konnte. Von den 1930er Jahren an bemühte sich Roparz Hemon um eine erneuerte, einheitliche Orthographie und die kulturelle Emanzipation gegenüber Frankreich. Er wurde in seinen Bemühungen im Zweiten Weltkrieg von der deutschen Besatzungsmacht unterstützt und emigrierte nach dem Krieg.

### Neobretonisch

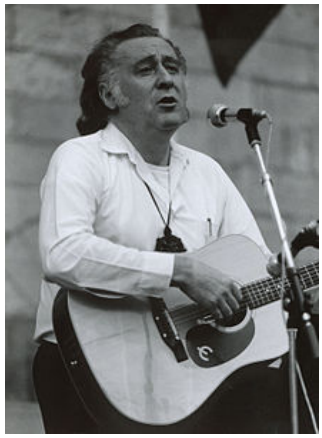
Das Neobretonische (pejorativ auch *Roazhoneg*, siehe unten) ist ein akademisch geprägter Standard, der von Philologen und Sprachliebhabern im zwanzigsten Jahrhundert geschaffen wurde. Es sollte die sich stark unterscheidenden Dialekte zusammenfassen und französische Lehnwörter tilgen. Da jedoch viele der beteiligten Linguisten keine Muttersprachler des Bretonischen waren (und sind), ist das Neobretonische eine Variante geworden, die phonetisch (und teilweise syntaktisch) dem Französischen näher steht als die Dialekte. Besonders die Betonung der Wörter (auf der vorletzten Silbe) und die in der bretonischen Phonologie wichtigen Sandhi werden oft nicht realisiert, da der französische Akzent der Sprecher durchschlägt. Lexikalisch ist das Neobretonische bewusst rekeltisiert. Zum Beispiel heißt „Telefon“ in den meisten Dialekten *telefon*, im Neobretonischen heißt es *pellgomz*, das in den Ohren mancher Dialektsprecher ungewohnt klingt. Ein anderes Beispiel ist *mersi bras* „vielen Dank“, das im Neobretonischen – nach mittelbretonischem Vorbild – durch *trugarez vras* ersetzt wurde.

Für die Verbreitung des Neobretonischen spielen Tonaufnahmen z. B. von Alan Stivell und Youenn Gwernig (1925–2006) eine wichtige Rolle. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstand auch eine Anzahl von Veröffentlichungen in bretonischer Sprache (so von Gwernig und Paol Keineg, * 1944), die sich teilweise kritisch gegen die französische kulturelle Dominanz wenden.[4]

Der oft fehlende soziale Austausch zwischen Neobretonisch- und den Dialektsprechern führte dazu, dass manche Dialektsprecher dem Neobretonischen ablehnend gegenüberstehen (*« N'eo ket ar memes brezhoneg! »* – „Das ist nicht dasselbe Bretonisch!“). Eine ähnlich kritische Haltung der Dialektsprecher gegenüber der (neuen) Standardsprache, die nun oft auch in Schulbüchern und den Medien verwendet wird, ist auch bei der Standardisierung anderer Regionalsprachen zu beobachten. Dabei spielt häufig die soziale Kluft zwischen den Milieus eine Rolle; die Dialektsprecher gehören überwiegend bäuerlichen oder kleinbürgerlichen Schichten an, während die Betreiber der Renaissance des Bretonischen aus bildungsbürgerlichen und Künstlerkreisen stammen. Die Muttersprache der Letzteren ist oft Französisch, nicht Bretonisch.

## Sprachpolitik

Die Zahl der Sprecher des Bretonischen hat sich seit den 1950er-Jahren drastisch verringert. Da die Französische Republik keine Sprecherzahlen der auf ihrem Territorium gesprochenen Sprachen erhebt, beruhen alle Angaben auf Schätzungen. Allgemein wird davon ausgegangen, dass 1950 etwa 1.200.000 Menschen des Bretonischen mächtig waren, wovon einige zehntausend sich nicht fließend auf Französisch verständigen konnten. Mit dem Aussterben dieser einsprachigen Bevölkerungsgruppe setzte ein schneller Übergang zum Französischen ein, da die meisten bretonischsprachigen Familien begannen, ihre Kinder einsprachig auf Französisch aufzuziehen, um ihnen Diskriminierung in Schule und Berufsleben zu ersparen. Heute wird die Zahl der *brezhonegerien* (Bretonischsprecher) auf unter 250.000 geschätzt, von denen etwa zwei Drittel älter als 60 Jahre sind. Nur maximal halb so viele Menschen verwenden die Sprache auch tatsächlich im Alltag.


Der Sänger und Lyriker Youenn Gwernig

Die Sprache genießt bis heute keine offizielle Anerkennung seitens des französischen Staates und wurde im 19. und 20. Jahrhundert rigoros unterdrückt. Die Phase der aktiven Unterdrückung dauerte bis in die 1960er-Jahre. Auch heute wird ein Brief, wenn in bretonischer Sprache adressiert, beim Postamt nicht akzeptiert, auch wenn seit einigen Jahren im zweisprachigen Gebiet auch zweisprachige Ortsschilder aufgestellt wurden, was aber von der jeweiligen Gemeinde ausgehen muss und nichts daran ändert, dass weiterhin nur die französischen Versionen der Ortsnamen offiziell anerkannt sind. Die Sprache wird von einer starken nationalen bretonischen Bewegung gefördert. Es gibt eine Reihe von *britophonen* (bretonischsprachigen) Diwan-Schulen. Auch im Bereich der katholischen Privatschulen (Verein *Dihun*) und an einigen staatlichen Schulen (Verein *Div Yezh*) gibt es mittlerweile Klassen mit teilweise bretonischer Unterrichtssprache. Derzeit (2005) stehen aber 2896 Schülern von *Diwan*, 3659 Schülern in katholischen Privatschulen und 3851 Schülern in zweisprachigen Klassen an öffentlichen Schulen zusammen 360.000 Schüler in rein französischsprachigen Klassen gegenüber.

Seit 1999 gibt es das *Ofis publik ar Brezhoneg*, das sich für den Erhalt der bretonischen Sprache und Kultur einsetzt.

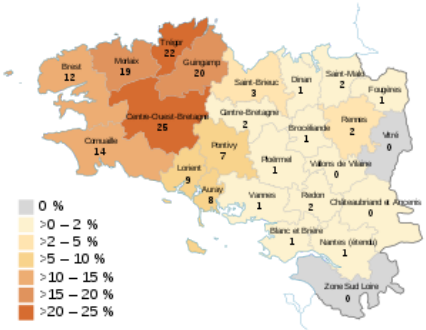
Zweisprachige Straßenschilder in Quimper

Im Dezember 2004 verkündete die bretonische Regionalregierung, den Fortbestand des Bretonischen fördern zu wollen, was im nachrevolutionären Frankreich eine Sensation darstellt. Vor allem soll die Zahl der Plätze in bretonischen Immersionsklassen (nach dem Vorbild von *Diwan*) in den nächsten Jahren auf 20.000 angehoben werden.

## Heutige Situation

Das Bretonische wird 2005 nur noch von weniger als 290.000 Menschen verstanden.[5] Die Zahl der Personen, die es tatsächlich sprechen können, wird auf 250.000 geschätzt.[6] Der überwiegende Teil derjenigen, die noch über eine muttersprachliche Kompetenz verfügen, sind über 60 Jahre alt. Nach einer Studie von *Fañch Broudig* (*Qui parle breton aujourd'hui?*, 1999) gab es noch 240.000 Sprecher, von denen ein großer Teil die Sprache im täglichen Leben nicht mehr verwendete.

Das Problem der Umfragen mit Fragen wie „Sprechen Sie Bretonisch?" ist, dass nicht (immer) die Kompetenz des Befragten berücksichtigt wird. So geben Sprachenthusiasten, die Bretonisch nicht beherrschen „ja" als Antwort, nicht zuletzt um die Prozentzahl der Bretonischsprecher zu erhöhen. Dagegen haben viele der älteren Muttersprachler während ihrer Schulzeit Minderwertigkeitskomplexe davongetragen und schämen sich des Bretonischen, so dass auch von dieser Bevölkerungsgruppe nicht immer ehrliche Antworten erwartet werden können.



Prozentualer Anteil von Sprechern des Bretonischen im Jahr 2018 in der Bretagne (Ergebnis einer Telefonumfrage mit 8162 Teilnehmern)

Nur in wenigen Familien wachsen derzeit Kinder mit bretonischer Muttersprache auf. Auch wenn diese – da regional weit verstreut – ein Netzwerk von Sprechern bilden sollten, lässt sich das Aussterben des Bretonischen als Umgangssprache einer Region wohl nicht mehr aufhalten. Obwohl die extrem repressiven Gesetze zur Eliminierung des Bretonischen seit etwa zwei Jahrzehnten vor dem Jahr 2004 abgeschafft wurden, ist die Sprache weiterhin stark gefährdet. Zwar gibt es mehrere zehntausend Sprecher, die bewusst zum Erhalt des Bretonischen die Sprache erlernt haben, doch verfügt kaum einer von ihnen über Kenntnisse, die denen eines Muttersprachlers gleichkommen. Die bretonischen Medien (Fernsehsendungen auf FR3 Ouest und TV Breizh, Radios, Zeitschriften) werden zum allergrößten Teil von Nichtmuttersprachlern mit recht unterschiedlicher Kompetenz geführt und moderiert.

Ab 1985 wurden auf Druck von Einwohnern in zahlreichen Gegenden der Bretagne zweisprachige Straßenschilder eingeführt. Dies gilt insbesondere für die Gegend westlich von Guingamp.

Die UNESCO klassifiziert die bretonische Sprache als *„ernsthaft gefährdete Sprache"*.

Mediendatei abspielen
Bretonisch als gesprochene Sprache (Wikitongues Projekt)

## Dialekte

Die bretonische Sprache unterteilt sich in vier Dialekte: Leoneg, Tregerieg, Gwenedeg und Kerneveg.

- **Gwenedeg** (französisch *vannetais*) wird rund um die Stadt Vannes (bretonisch *Gwened*) gesprochen und ist der am wenigsten verbreitete bretonische Dialekt, der nur von 16 % aller Bretonen gesprochen wird.
- **Kerneveg** (französisch *cornouaillais*) wird rund um die Stadt Quimper (bretonisch *Kemper*) gesprochen und ist der größte bretonische Dialekt, mit einem Anteil von 41 % der Gesamtzahl der Sprecher. Kerneveg ist am engsten verwandt mit Kornisch, der am gegenüberliegenden Ufer des Ärmelkanals ausgestorbenen Sprache Cornwalls.
- **Leoneg** (französisch *léonard*) wird im Léon (bretonisch *Bro Leon*), das den nördlichen Teil des Departements Finistère (bretonisch *Penn ar Bed*) umfasst, gesprochen und ist mit 24,5 % der zweitstärkste bretonische Dialekt.

- **Tregerieg** (französisch *trégor(r)ois*) wird rund um die Stadt Tréguier (bretonisch *Landreger*) von 18 % der Bretonisch-Sprecher verwendet.

Zweisprachiges Straßenschild in Rennes

Kerneveg, Leoneg und Tregerieg (die so genannten KLT-Dialekte) stehen einander vergleichsweise nahe. Von diesen unterscheidet sich das Gwenedeg erheblich. Insbesondere dieser dialektale Unterschied hat die Entwicklung (und Akzeptanz) einer einheitlichen Schriftsprache sehr erschwert. Es bestehen mehrere Rechtschreibsysteme nebeneinander; das am weitesten verbreitete ist das *Peurunvan* (französisch *orthographe unifiée*), auch *Zedacheg* genannt aufgrund der typischen Verwendung des Digraphen *zh* (französisch *zed ache*), die in den KLT-Dialekten als [z], im Gwenedeg aber als [h] ausgesprochen wird. Ein weiterer bedeutender Unterschied liegt in der Wortbetonung, die in den KLT-Dialekten auf der vorletzten, im Gwenedeg aber auf der letzten Silbe liegt (z. B. *brezhoneg*: KLT [bre **ˈzo**nek], Gwenedeg [breho **ˈnek**]).

Die traditionellen Dialekte verlieren durch den Rückgang ihrer Sprecherzahlen rapide an Bedeutung, während sich in Radio und Fernsehen ein neuer Standard herauskristallisiert. Da er vor allem von Nicht-Muttersprachlern verwendet wird, ist er phonologisch stark vom Französischen beeinflusst, verwendet aber weniger Vokabeln französischen Ursprungs als die Dialekte. Traditionelle Sprecher würden beispielsweise für „Flugzeug“ das (ursprünglich französische) *avion* verwenden – auf der vorletzten Silbe betont, wohlgemerkt –, während im Standard die Neuschöpfung *nijerez* (wörtl. ‚Fliegerin‘) bevorzugt wird. Da ein Großteil der Sprecher dieses erlernten, nicht muttersprachlich weitergegebenen Standards aus dem Um- und Vorfeld der Universität von Roazhon (Rennes) stammen, wird diese Variante des Bretonischen auch als *Roazhoneg* bezeichnet. Das ist durchaus pejorativ zu verstehen: da in Roazhon traditionell nie Bretonisch gesprochen wurde, wird so von Dialektsprechern die „Künstlichkeit“ des Standards betont. Der französische Einfluss auf die Phonologie zeigt sich am auffälligsten in der Prosodie: französische Muttersprachler ersetzen oft den bretonischen Wortakzent (auf der vorletzten Silbe jedes Wortes) durch den französischen Phrasenakzent (auf der letzten Silbe jedes Satzes).

## Phonetik

Der wichtigste und produktivste Prozess in der bretonischen Phonologie ist der Sandhi, also Assimilationsprozesse über Wortgrenzen hinweg. Die grundlegende phonologische Domäne ist im Bretonischen nicht das Wort, sondern die Phrase, deren Ende durch Auslautverhärtung gekennzeichnet ist. Innerhalb der Phrase werden Konsonanten am Wortende, denen ein vokalischer Anlaut folgt, systematisch leniert (erweicht):

*Emaon e Breizh.* („Ich befinde mich in der Bretagne.“) [eˈmaon eˈbrej**s**], aber

*E Breizh emaon.* (dito) [eˈbrej**z** eˈmaon]

Daneben existiert auch Sandhi durch Provektion, also Entsonorisierung bzw. Verhärtung:

*Demat deoc’h!* („Guten Tag, zu Ihnen!“) [deˈmateɔx]

*Bennozh Doue!* („Gottes Segen!“=„Danke!“) [ˌbɛnosˈtuːe]

### Konsonanten

| | bilabial | | labio-dental | | dental | | alveolar | | post-alveolar | | retroflex | | palatal | | velar | | uvular | | pha-ryngal | | glottal | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | stl. | sth. | stl. | sth. | stl. | sth. | stl. | sth. | stl. | sth. | stl. | sth. | stl. | sth. | stl. | sth. | stl. | sth. | stl. | sth. | stl. | sth. |
| **Plosive** | p | b | | | | | t | d | | | | | | | k | g | | | | | | |
| **Nasale** | | m | | | | | | n | | | | | | ɲ | | | | | | | | |
| **Vibranten** | | | | | | | | | | | | | | | | | | ʀ | | | | |
| **Taps/Flaps** | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| **Frikative** | | | f | v | | | s | z | ʃ | ʒ | | | | | x | | | | | | h | |
| **laterale Frikative** | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| **Approximanten** | | | | | | | | | | | | | | j ɥ | | w | | | | | | |
| **laterale Approximanten** | | | | | | | | l | | | | | | ʎ | | | | | | | | |

### Vokale

| | vorn | | fast vorn | | zentral | | fast hinten | | hinten | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | ung. | ger. | ung. | ger. | ung. | ger. | ung. | ger. | ung. | ger. |
| **geschlossen** | i ĩ | y ỹ | | | | | | | | u ũ |
| **fast geschlossen** | | | | | | | | | | |
| **halbgeschlossen** | e ẽ | ø ø̃ | | | | | | | | o õ |
| **mittel** | | | | | | | | | | |
| **halboffen** | ɛ | œ | | | | | | | | ɔ |
| **fast offen** | | | | | | | | | | |
| **offen** | a | | | | | | | | ɑ ɑ̃ | |

Vokale können kurz oder lang sein. Unbetonte Vokale sind stets kurz, ebenso Nasalvokale. Betonte Vokale vor stimmlosen Konsonanten und vor bestimmten Konsonantenfolgen sind kurz. In der Orthografie werden andere kurze Vokale durch die Verdopplung des folgenden Konsonantenbuchstaben ausgedrückt. Ansonsten sind betonte Vokale lang.

Neben den einfachen Vokalen gibt es die Diphthonge [aj], [aw], [ɛw] und [ɔw].[7]

### Betonung

In den KLT-Dialekten wird in der Regel die vorletzte Silbe betont. Die Ausnahmen sind meist Zusammensetzungen. Im Gwenedeg wird meist die letzte Silbe eines Wortes betont.[7]

Die Phrasenintonation ist je nach Dialekt verschieden, für das Tregerieg ist beispielsweise ein kontinuierliches Ansteigen der Tonhöhe bis zum Hauptakzent der Phrase kennzeichnend, nach dem die Tonhöhe wieder, ebenso kontinuierlich, bis zum Phrasenende abfällt. Die meisten Sprecher des Neobretonischen, bei denen es sich um französische Muttersprachler handelt, verwenden dem Französischen entlehnte Intonationsmuster – meist flache Phrasenintonation mit steigender Endsilbe.

## Grammatik

Die bretonische Grammatik weist eine Reihe von Merkmalen auf, die für die inselkeltischen Sprachen insgesamt charakteristisch sind: Anlautmutation und die Satzstellung Verb–Subjekt–Objekt.

### Anlautmutation

Ein Charakteristikum der inselkeltischen Sprachen sind die Anlautmutationen (bret. *kemmadurioù*). Diese sind aus historischem Sandhi entstanden.

Die folgende Tabelle soll einen Überblick über das System der Anlautmutationen im Bretonischen geben. Wo die jeweilige Mutation nicht eintritt, ist die Phrase in Klammern gesetzt.

| Grundform | Lenisierung (Schwächung) | Aspiration (Behauchung) | Fortisierung (Verhärtung) |
|---|---|---|---|
| **b**reur – „Bruder“ | da **v**reur | (ma **b**reur) | ho **p**reur |
| **d**ant – „Zahn“ | da **z**ant | (ma **d**ant) | ho **t**ant |
| **g**er – „Wort“ | da **c’h**er | (ma **g**er) | ho **k**er |
| **gw**ele – „Bett“ | da **w**ele | (ma **gw**ele) | ho **kw**ele |
| **k**i – „Hund“ | da **g**i | ma **c’h**i | (ho **k**i) |
| **m**amm – „Mutter“ | da **v**amm | (ma **m**amm) | (ho **m**amm) |
| **p**enn – „Kopf“ | da **b**enn | ma **f**enn | (ho **p**enn) |
| **t**ad – „Vater“ | da **d**ad | ma **z**ad | (ho **t**ad) |

Daneben existiert noch eine so genannte „gemischte“ Mutation, die nur stimmhafte Konsonanten betrifft, nach bestimmten Verbalpartikeln:

| Grundform | gemischte Mutation |
|---|---|
| **b**ezan – „ich bin (normalerweise)“ | e **v**ezan |
| **d**ougen – „tragen“ | o **t**ougen |
| **g**oulenn – „fragen“ | o **c’h**oulenn |
| **gw**elout – „sehen“ | o **w**elout |
| **m**ont – „gehen“ | o **v**ont |

### Syntax

Historisch gesehen handelt es sich beim Bretonischen um eine VSO-Sprache (Verb-Subjekt-Objekt). Die Entwicklung des Neubretonischen läuft aber in Richtung Verb-Zweitstellung: In fast allen Konstruktionen befindet sich nun das konjugierte Verb an der zweiten Stelle des Satzes. Eine zusätzliche Tendenz, nämlich die, das Subjekt an den Anfang zu stellen, ist auch bemerkbar und erklärt sich aus der Generalisierung alter Relativkonstruktionen, die zur Topikalisierung dienten:

*Me a zebr kalz bara.* („Ich esse viel Brot.“ < „ICH esse viel Brot.“ < histor. „Ich, der ich viel Brot esse.“)

Generell wird ein Topik durch Vorziehen an den Satzanfang markiert:

*Kalz bara a zebran.* („Ich esse VIEL BROT.“ < histor. „Viel Brot, das ich esse.“)

Was aus den beiden Beispielsätzen hervorgeht, ist die Unterscheidung der so genannten „nicht konjugierten“ Verbform (= dritte Person Singular), die nach dem Subjekt steht, von der konjugierten (hier: erste Person Singular), die in einem Satz ohne explizites Subjekt steht. Die „nicht konjugierte“ Form ist historisch aus einer Relativkonstruktion hervorgegangen. Die bretonische Verbalmorphologie ist prinzipiell einfach, wird aber durch mehrere morphosyntaktische Regeln in ihrer Verwendung stark verkompliziert.

## Rechtschreibung

Die folgenden Ausspracheregeln beziehen sich auf die verbreitetste Orthographie (*Peurunvan*), die in den meisten Publikationen, vom *Ofis ar Brezhoneg* (der halboffiziellen Normierungs- und Sprachplanungsstelle der Region), den *Diwan*-Schulen und der Universität Roazhon (Rennes) verwendet wird.

Die Aussprache von b, d und g entspricht eher der norddeutschen Aussprache des Deutschen.

- **a** [a] wie im Deutschen
- **ao** [ɔ, aɔ] in den meisten Dialekten monophthongiert
- **aou** [ɔʊ] wie *ow* in der deutschen Aussprache von engl. *low*
- **b** [b] wie im Deutschen
- **ch** [ʃ] wie dt. *sch*
- **c’h** [x, ɣ, h] wie dt. *ch* in *Buch*; zwischen Vokalen wie *h* in *Uhu*
- **d** [d] wie im Deutschen
- **e** [e] wie dt.*e* in *Weg*, jedoch auch kurz und dann nie [ɛ] wie in *fett*
- **ae, ê** [ɛ] wie *ä* in *Bären*
- **eu** [œ] wie dt. *ö* in *Mönch*
- **f** [f] wie im Deutschen
- **g** [g] wie dt. *g* (nie wie in *Regie*)
- **gn** [ɲ] wie *gn* in *Champagner*
- **h** [h, Ø] wie dt. *h*, selten stumm wie im Französischen
- **i** [i] wie dt. i in *lieb*, jedoch auch kurz [i] (nie wie in *Kinn*)
- **ilh** [iʎ] etwa wie *ij*
- **j** [ʒ] wie stimmhaftes *sch* (*j* in *Journal*)
- **k** [k] wie im Deutschen
- **l** [l] wie im Deutschen
- **m** [m] wie *m*, ein vorausgehendes a oder o wird jedoch nasaliert
- **n** [n] wie *n*, ein vorausgehendes a oder o wird jedoch nasaliert
- **ñ** wird selbst nicht ausgesprochen, nasaliert aber den vorausgehenden Vokal
- **o** [ɔ, o] wie im Deutschen
- **ou** [u] wie dt. *u* in *Mut*, jedoch auch kurz stets [u] und nicht [ʊ] wie in *rund*, bisweilen wie engl. *w*
- **où** [u, o, ow, œɥ] im Standard wie dt. *u*
- **p** [p] wie im Deutschen
- **r** [r, ɾ, ʁ] meist gerollt
- **s** [s, z]
- **sh** [s, h] selten, Variante von „zh“, in den KLT-Dialekten wie [s], im Vannetais [h]
- **t** [t] wie im Deutschen
- **u** [y] wie dt. *ü* in *süß*, jedoch auch kurz [y] und nicht wie in *Müll*
- **v** [v] wie dt. *w*, am Wortende wie dt. *u*
- **w** [w] wie engl. *w*
- **y** [j] wie dt. *j*
- **z** [z] wie stimmhaftes dt. *s* in *reisen*; zwischen Vokalen in den meisten Dialekten stumm
- **zh** [z, h] in den KLT-Dialekten [z], im Gwenedeg [h]

Am Wortende werden *b*, *d*, *g*, *j*, *z*, *zh* stimmlos ausgesprochen (also wie *p*, *t*, *k*, *ch*, *s*), es sei denn, das folgende Wort beginnt mit einem Vokal. Diese Assimilationen über Wortgrenzen hinweg (Sandhi, siehe oben) sind in allen bretonischen Dialekten wesentlich, da dadurch – ähnlich wie durch die deutsche Auslautverhärtung – Phrasengrenzen markiert werden.

Beispiel: *hi zo bras* [i zo bra ː **s**] („*sie* ist groß“, Betonung auf „sie“) versus *bras eo* [bra ː **z** e] („er/sie ist *groß*“, Betonung auf „groß“)

Hier wird dasselbe Wort, nämlich „bras“, einmal mit stimmhaftem, einmal mit stimmlosem Auslaut gesprochen.

## Siehe auch

- Sprachen in Frankreich

## Literatur


### Allgemein

- Ian Press: *Breton.* In: Martin J. Ball, Nicole Müller (Hrsg.): *The Celtic Languages.* 2. Auflage. Routledge, London u. a. 2009, ISBN 978-0-415-42279-6, S. 427–487.
- Elmar Ternes (Hrsg.): *Brythonic Celtic – Britannisches Keltisch: From medieval British to modern Breton*. Hempen Verlag, Bremen 2011.

### Etymologie

- Albert Deshayes: *Dictionnaire étymologique du breton*. Le Chasse-Marée, Douarnenez 2003.

### Grammatik

- Frañsez Kervella: *Yezhadur bras ar brezhoneg.* Nachdruck. Al Liamm, Brest 1976.
- Roparz Hemon: *Breton Grammar.* 2nd English-language edition. Evertype, Westport 2007, ISBN 978-1-904808-11-4.
- Francis Favereau: *Grammaire du breton contemporain. = Yezhadur ar brezhoneg a-vremañ.* Skol Vreizh, Morlaix 1997, ISBN 2-911447-12-3.
- Jouitteau, M. *Grammaire du breton*. (http://arbres.iker.cnrs.fr/index.php/Grammaire_du_breton) IKER, CNRS, [2009->].

### Wörterbuch

- Gérard Cornillet: *Wörterbuch Bretonisch – Deutsch, Deutsch – Bretonisch* (= *Geriadur Brezhoneg – Alamaneg, Alamaneg – Brezhoneg.*) 3., völlig neu bearbeitete und ergänzte Auflage. Buske, Hamburg 2006, ISBN 3-87548-398-7.


## Weblinks

- Grammatikalische Bibliografie (http://arbres.iker.cnrs.fr/index.php/Bibliographie) über die bretonische Sprache, IKER, CNRS.
- Ofis ar brezhoneg / Office de la langue bretonne (http://www.ofis-bzh.org/) (bretonisch, französisch)
- Kervarker.org (http://www.kervarker.org/index.php) Sehr informative Seite über die bretonische Sprache und Online-Kurs mit 19 Lektionen
- Gérard Cornillet: *Grammatik der bretonischen Gegenwartssprache*. (http://www.skolober.com/All/Grammatik.pdf) (PDF; 2,24 MB) skolober.com

## Einzelnachweise

1. Bernhard Maier: *Die Kelten. Geschichte, Kultur und Sprache*. Tübingen 2015, ISBN 978-3-8252-4354-8, S. 78
2. Bernhard Maier: *Die Kelten. Geschichte, Kultur und Sprache*. S. 79, Tübingen 2015, ISBN 978-3-8252-4354-8
3. Bernhard Maier: *Die Kelten. Geschichte, Kultur und Sprache*. Tübingen 2015, ISBN 978-3-8252-4354-8, S. 106
4. *Bretonische Literatur.* In: *Der Literatur Brockhaus.* Mannheim 1988, Band 1, S. 297 f.
5. Die Angaben schwanken. So werden vom Verband der Diwan-Schulen bis zu 400.000 Personen genannt. Pourquoi Diwan? (http://www.diwanbreizh.org/sections.php4?op=viewarticle&artid=23)
6. Siehe dazu auch Moins de 200 000 personnes parlent le breton (http://www.ouest-france.fr/region/normandie_detail_-Moins-de-200-000-personnes-parlent-le-breton-_8619-854936_actu.Htm) (französisch)
7. Nach Hemos 2007, Press 2009.


Abgerufen von „https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Bretonische_Sprache&oldid=201206982“

**Diese Seite wurde zuletzt am 22. Juni 2020 um 14:13 Uhr bearbeitet.**

Der Text ist unter der Lizenz „Creative Commons Attribution/Share Alike“ verfügbar; Informationen zu den Urhebern und zum Lizenzstatus eingebundener Mediendateien (etwa Bilder oder Videos) können im Regelfall durch Anklicken dieser abgerufen werden. Möglicherweise unterliegen die Inhalte jeweils zusätzlichen Bedingungen. Durch die Nutzung dieser Website erklären Sie sich mit den Nutzungsbedingungen und der Datenschutzrichtlinie einverstanden.
Wikipedia® ist eine eingetragene Marke der Wikimedia Foundation Inc.